

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1250 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Beilagen). Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen u. deren Briefträger, die Zeitungskoten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle härterer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Aufstellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Ämliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühren betragen für den 1 mm hohen einspalt. Raum 70 M., für außerhalb Wohnende 100 M. Anzeigen im amtlichen Teile 150 M., im Reklameteile 300 M. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umlafsteuer). Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegraphische Verbindung Annaburg: 243, 242.

Nr. 47.

Mittwoch, den 13. Juni 1923.

26. Jahrg.

Das deutsche Memorandum. Unsere Garantie-Vorschläge.

Berlin, 7. Juni. Wie bekannt, sind der Reichsregierung auf ihre Note vom 2. Mai von den Alliierten Regierungen verschiedene Antwortnoten zugegangen. Um alles zu vermeiden, was die Fortsetzung des Gedanken-austausches erschweren könnte, hat die Reichsregierung sich in ihrer Rückantwort auf die Punkte beschränkt, die den Antwortern der Alliierten gemeinsam sind. Demgemäß ist heute den Regierungen in London, Rom, Paris, Brüssel, Washington und Tokio zur Erläuterung und Ergänzung der Note vom 2. Mai folgendes Memorandum übermittelt worden:

1. Die deutsche Regierung hat nach sorgfältiger und gewissenhafter Untersuchung ihre ethische Ansicht darüber zum Ausdruck gebracht, was Deutschland an Reparationen zu leisten fähig ist. Sie würde nicht aufrichtig handeln und das Problem seiner wirtschaftlichen Lösung nicht näher bringen, wenn sie, nur um die politischen Schwereigenschaften des Augenblicks vorübergehend zu erleichtern, mehr versprechen wollte, als nach ihrer Überzeugung das deutsche Volk bei Anspannung aller seiner Kräfte zu halten imstande ist.

Die Frage nach der deutschen Leistungsfähigkeit ist jedoch eine Tatsachenfrage, über die verschiedene Meinungen möglich sind. Deutschland verkennt nicht, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen ungemein schwer ist, zu einer sicheren Schätzung zu gelangen. Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung sich erbeten, die Entscheidung einer unparteiischen internationalen Instanz über Höhe und Art der Zahlungen anzunehmen.

Ein stärkerer Beweis für den Reparationswillen Deutschlands ist nicht denkbar. Die deutsche Regierung ist bereit, alle Unterlagen für eine zuverlässige Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit beizubringen. Sie wird auf Erfordern vollen Einfluß in die staatliche Finanzangelegenheit gewähren und alle gewöhnlichen Auskünfte über die Hilfsquellen der deutschen Volkswirtschaft erteilen.

2. Die deutsche Regierung hatte die Ausgabe großer Anleihen in Aussicht genommen, um den reparations-schuldigen Mächten baldmöglichst erhebliche Kapitalbeträge auszuführen. Solange sich die Ausgabe von Anleihen in großen Beträgen als undurchführbar erwies, ist die deutsche Regierung auch

damit einverstanden, daß an Stelle der Kapitalsummen ein System von Jahresleistungen tritt.

3. Da die alliierten Regierungen Wert darauf legen, schon jetzt genauere Angaben über die Auswahl und die Ausgestaltung der von Deutschland ins Auge gefaßten Sicherheiten zu erhalten, schlägt die deutsche Regierung folgende Garantien für die Durchführung des englischen Reparationsplanes vor:

a) Die Reichsbahn wird mit allen Anlagen und Einrichtungen von dem sonstigen Reichsvermögen losgelöst und in ein Sondervermögen umgewandelt, das in Einnahmen und Ausgaben von der allgemeinen Finanzverwaltung unabhängig ist und unter eigener Verwaltung steht. Die Reichsbahn gibt Goldobligationen in Höhe von 10 Milliarden Goldmark aus, die alsbald als erstelltes Pfandrecht auf das Sondervermögen eingetragen werden und vom 1. Juli 1927 ab mit 5 Prozent verzinst sind, also eine Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark sicherstellen.

b) Um eine weitere Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark vom 1. Juli 1927 ab sicherzustellen, wird die deutsche Regierung alsbald die gesamte deutsche Wirtschaft, Industrie, Banken, Handel, Verkehr und Landwirtschaft zu einer Garantie heranziehen, die als erstelltes Pfandrecht in Höhe von zehn Milliarden Goldmark auf den gewerblichen, den landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundbesitz eingetragen wird. Die 500 Millionen Goldmark Jahresleistung werden entweder mittelbar im Rahmen einer allgemeinen, auch den übrigen Besitz erfassenden Steuer oder unmittelbar von den besagten Objekten aufgebracht.

c) Außerdem werden die Zölle auf Genussmittel und die Verbrauchsteuern auf Tabak, Bier, Wein und Zucker sowie die Erträge des Branntweinmonopols als Sicherheit für die Jahresleistungen verpfändet. Der Rohwert dieser Zölle und Verbrauchsabgaben, der sich im Durchschnitt der letzten Vorkriegsjahre auf rund 800 Millionen Mark belief, ist zwar seitdem infolge des Verlustes an Land und Volk und infolge des verminderten Verbrauchs auf etwa ein Viertel zurückgegangen. Mit der Befundung der Wirtschaft wird er jedoch automatisch wieder steigen.

4. Zum Schluß glaubt die deutsche Regierung folgendes betonen zu müssen:

In einer so großen und so verwickelten Frage können entscheidende Fortschritte nicht durch schriftliche Darlegungen,

sondern nur durch mündlichen Gedankenaustausch am Verhandlungstisch erzielt werden. Deutschlands Zahlungsvermögen hängt von der Art der Lösung des Gesamtproblems ab. Die Zahlungsmethode kann nur in unmittelbarer Aussprache mit den Empfangsberechtigten geregelt werden.

Die Festlegung der Garantien in ihren Einzelheiten bedarf der Mitwirkung derjenigen, denen die Garantien dienen sollen. Zur Lösung aller dieser Fragen sind mündliche Verhandlungen nötig.

Deutschland erkennt seine Verpflichtung zur Reparation an. Die deutsche Regierung wiederholt ihre Erläuterungen, eine Konferenz zu berufen, um den besten Weg zur Erfüllung dieser Verpflichtung zu vereinbaren.

Erhöhung der Sozialrenten.

Auszahlung von Vorschüssen.

Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichsrat einen Verordnungsentwurf zur Erhöhung der Sozialrentenunterstützung vorgelegt. Der Entwurf berücksichtigt die seit März eingetretene neue Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Brotpreis. Die Kleinrentenunterstützung gleicht sich geleglich nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner an. Den besonderen Verhältnissen im besetzten Gebiet und Einbruchgebiet wird Rechnung getragen. Ein anderer Entwurf schlägt höhere Leistungen in der Wohnhilfe und Wohnunterstützung vor. Wegen einer erneuten Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung ist die Regierung gleichzeitig mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herangetreten. Für diejenigen Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen, die im wesentlichen auf die Rente angewiesen sind, sind durch eine Verordnung vom 31. März 1923 die Teuerungszuschüsse für Juni wesentlich erhöht worden. Ferner werden an alle Kriegsbefähigten und Kriegshinterbliebenen auf Grund eines Erlasses vom 17. Mai erhebliche Vorschüsse auf die Rentenbeträge gezahlt.

Lohnbewegungen und Unruhen.

Neue Anruhen in Essen.

Donnerstag morgen erschien eine Abordnung der Arbeiter in der Wohnung des Polizeikommandanten Dr. Hultner, holte ihm aus dem Bett und zwang ihn unter Drohungen mit nach dem Rathaus zu kommen, um dort wegen Erhöhung

Des Hauses Somnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

16) (Nachdruck verboten.)

5. Kapitel.

Einige Wochen waren vergangen. Hans-Heinz befand sich außer Gefahr. Nur hatte ihm der Arzt streng verboten, das Bett zu verlassen. „Ruhe, und immer wieder Ruhe!“ lautete sein ärztlicher Spruch. Er hatte eine erfahrene Pflegerin geholt, eine Krankenpflegerin mit sanften blauen Augen. Ein schmaler Streifen blonden Saars lagte unter der weißen Schwellernhaube hervor. Sie las dem Patienten vor, wenn er es wünschte, aber der Kranke wurde meist sehr ungeduldig und hörte kaum zu. Nur schwer gelang es der geduldsreichen Pflegerin, ihn zu beruhigen und mit feinem Schicksal auszuweichen, wenn er klagte, daß er noch sehr matt und ängstlich sei.

Am nächsten Morgen es ihn, daß er Anneliese jetzt fast gar nicht zu sehen bekam. Das junge Mädchen hielt es für unpassend am Krankenbett eines jungen Mannes zu erscheinen, der, obgleich er zur Familie gerechnet wurde, dennoch als Fremder betrachtet werden mußte.

Sie fandte ihm zwar stets Blumen, heraus und erkundigte sich täglich bei Schwester Brigitte nach seinem Befinden, sie selbst aber kam nicht. Höflichens, daß sie manchmal die Tür einen Spalt weit öffnete, um ihre lustigen Augen rasch durch das Zimmer wandern zu lassen und zu fragen: „Wie geht's Ihnen heute?“

Und wenn er dann bat: „Ach kommen Sie doch nur ein Viertelstündchen zu mir, Fräulein Anneliese“, dann schüttelte sie lachend und verlegte den Kopf.

„Nein, Herr Arnold, das schickt sich nicht!“

„Aber warum nicht? Das sind doch ganz veraltete Ansichten!“

Aber in diesem Punkt blieb sie dabei.

„Wenn Sie nur erst wieder aufstehen dürfen, dann komme ich schon!“

So bekräftigte er lässlich den guten Doktor, ihn ein Stündchen aufstehen zu lassen. Doch der blieb unerbittlich.

„Das kann ich nicht gestatten. Seien Sie froh, daß die Sache so glimpflich abgelaufen ist“, lächelte er dem Ungeduldeten zu. „Es sah wirklich böse genug aus. Sie müssen eben Geduld haben und ruhig liegen bleiben.“

„Das halte ich einfach nicht aus!“ seufzte Hans-Heinz. „Gebuld und immer Gebuld!“

Der freundliche alte Herr lachte gemüßlich.

„Gut, wenn Sie sich so wohl fühlen, das freut mich sehr. Aber aufstehen dürfen Sie deshalb doch nicht. Sie könnten es auch gar nicht. Wenn Sie es probieren, so würden Sie sofort merken, daß es nicht geht. Also schön folgen und sich nicht aufregen, bis Sie kräftiger geworden sind.“

Solche und ähnliche Reden führten sie fast immer mit einander und stets mit dem gleichen Resultat. Hans-Heinzens Vater war auch dazwischen, als es dem Patienten besser ging, aber am anderen Tage war er wieder abgereist, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich sein Sohn in besserer Pflege befand.

„Wenn du wieder gesund bist“, meinte er befohrig, „dann suchst du einen Kurort auf.“

Doch davon wollte Hans-Heinz nichts hören.

„Ach bleibe hier, Vater“, entgegnete er bestimmt. „Hier fühle ich mich wohl, ich habe gute Luft und alles, was ich

wünsche. Frau Minna ist wie eine Mutter zu mir. Es gefällt mir hier so gut — laß mich also getroßt hier!“

Der Vater war es zufrieden.

Als Schwester Brigitte — die sich so viel als möglich im Haushalt nützlich machte —, das Zimmer verlassen hatte, fragte der alte Herr den Sohn: „Und sag mal, Hans-Heinz — wie siehst du mit der kleinen Anneliese?“

Der Angeredete zuckte die Achseln und seufzte: „Ach weiß noch immer nicht, ob sie mich lieb hat!“

„Aber weshalb fragst du sie nicht? Du bist doch wahrhaftig kein Halsstarriger! Fürchtest du dich vor einem Mädchen?“

„Nur ein „nein“ fürchte ich! Wenn Anneliese mich ablehnt, dann kann ich nicht mehr hier bleiben. Und das ist es, was ich vermeiden möchte! Mir bräunne ja schon oft die entscheidende Frage auf den Lippen, aber immer drängte ich sie wieder zurück.“

Und mit leuchtendem Lächeln fügte er hinzu:

„Wägst du nur erst gewiß und klar, ob meine schönste Hoffnung wahr!“

Der Vater nickte und meinte dann: „Willst du, daß ich sie frage?“

„Nein, nein, ich bitte, tu es nicht! Ueberlaß das nur mir selbst!“

„Nun erregt dich nur nicht, Hans-Heinz, ich werde ja nichts sagen, wenn du es nicht willst.“

Bald darauf reiste der alte Herr wieder ab.

Als Hans-Heinz sich wohl genug fühlte, um vernommen werden zu können, war ein Kriminalkommissar dazwischen gekommen und hatte so viel zu fragen, daß der Patient sich müde in die Kissen zurücklegte, als das Weißför endlich vorüber war. Der Kranke konnte über den mutmaßlichen Täter keine

der Unterstützungsfähigkeit zu verhandeln. Durch teilweise Bewilligung der Forderungen gelang es der Stadtverwaltung, die Leute einzuweilen zu beruhigen.

In der Stadterordnetenversammlung zu Gelsenkirchen erklärte Oberbürgermeister W. Mebesfeldt, der durch die Unruhen vom 23. Mai in der Stadt angerichtete Schäden betrage viele Millionen. Zur Ermittlung der Ansührer habe der Umfang beigetragen, daß nach Aussage vieler deutscher Zeugen französische Truppen an mehreren Stellen gegen die Ordnungsmannschaften vorgegangen seien und einige auch verwundet hätten.

Der Streit in den oberflächlichen Bergwerksbetrieben dauerte unermindert fort. Die Lage ist äußerst ernst. Die Belegschaftsversammlung der staatlichen Hütte der Hulschinstwerke faßte den Beschluß, am kommenden Sonnabend die Auszahlung einer einmaligen Teuerungsbekämpfung von 3000 Mark pro Kopf zu verlangen und im Falle der Ablehnung der Forderung dem Streik beizutreten. Die Grube Sönsing legte die Arbeit nieder, wodurch die Zahl der im Streik befindlichen Großbetriebe auf dreizehn erhöht wurde.

Unter der Fremdherrschaft.

Wie gemeine Verbrecher.

Das Justizministerium in Brüssel hat dahin entschieden, daß die Deutschen, die wegen politischer Vorkommnisse ihre Strafe im Gefängnis zu vollziehen müssen, Strafverteilung anlegen müssen. Von Brüssel ist sogar die Gefängnisverwaltung in Verdien schriftlich angewiesen worden, daß die Deutschen als gemeine Verbrecher zu behandeln seien. Die Deutschen werden mit Arbeitstherapie beschäftigt. Sie dürfen nicht einmal während des täglichen Spazierganges auf dem Gefängnishof miteinander sprechen.

Die Gesamtzahl der von der Rheinlandkommission und ihren Delegierten seit Beginn des Aufstandes ausgesprochenen Verurteilungen ist derweil derweil die Zahl 2000 überschritten.

Wie man in Essen denkt.

Die in Essen erscheinende Deutsche Bergwerkszeitung schreibt in ihrer letzten Sonntagsausgabe:

Estimmen aus Paris, die sonst für offiziös gelten, wollen wissen, daß Belgien auf dem Quai d'Orsay starken Einfluß ausgeübt habe in dem Sinne, diesmal die deutsche Hand nicht wieder schroff zurückzuziehen, sondern wenn eben möglich Verhandlungen zu beginnen. In der Rede, die Poincaré am Donnerstag in der Kammer gehalten hat, konnte man, wenn man sorgfältig sucht, Worte und Wendungen finden, die darauf hinzudeuten scheinen, daß diese Einwirkung Belgiens nicht ohne Erfolg geblieben ist. Aber wie oft sind Hoffnungen, die auf so unsichere Anzeichen hin aufgebaut wurden, zusammengebrochen! Poincaré sprach von einer Katastrophe, der Deutschland entgegengehe, wenn es den passiven Widerstand an der Ruhr nicht aufhebe. Es ist möglich, vielleicht wahrscheinlich, daß ein solches Ende mit Schreden eintritt, wenn die Ruhrbelegung noch lange anhält, aber selbst wenn wir dessen sicher wären, dürften wir den passiven Widerstand nicht aufgeben, denn was dann folgte, wäre schlimmer denn jene Katastrophe. Die Katastrophe würde uns den wirtschaftlichen Ruin bringen, das Aufgeben des passiven Widerstandes würde den wirtschaftlichen Ruin und den moralischen Ruin, den Verlust der Ehre, zur Folge haben. So wäre die Katastrophe allein das kleinere Übel, und deswegen sei uns die Wahl nicht schwer gemacht. Der passive Widerstand muß unter allen Umständen aufrecht erhalten werden trotz allen Leiden und Drangsalen, die er mit sich bringt. Tout est perdu hors l'honneur — dieses Wort eines französischen Königs wird in allen Schulen Frankreichs als stolzes Motto französischer Ephygeus den Kindern eingepflegt. Sollen wir Deutsche mindere Ehre sein? Der passive Widerstand rettet im schlimmsten Falle

Auskunft geben, denn er hätte niemand gesehen. Als er in verhängnisvoller Ungewissheit den Kopf zur Seite wandte, da trachte auch schon der Säug und er fiel bewußtlos nieder. Weiter wußte er nichts zu sagen.

Die gerichtliche Untersuchung forderte nichts zutage. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß auch der Schneidemüller Franz vernommen wurde, denn der allgemeine Verdacht richtete sich auf ihn.

Trotz dieser Befehle er auf seiner Aussage, er wisse von nichts und wäre um die kritische Zeit dahem gewesen. Da auch der alte Schneidemüller, ohne mit der Wimper zu zucken, behauptete, daß sein Sohn an jenem Abend das Haus nicht verlassen habe, so mußte wegen Mangel an Beweisen das gerichtliche Verfahren eingestellt werden, obwohl man im Dorf der Ansicht war, daß kein anderer als Franz der Täter sein konnte. Die Befehle liegen es natürlich an Anspielungen nicht fehlen, wenn einer oder der andere mit dem Franz zusammenstieße. Der junge Schneidemüller zeigte sich aber weder im Wirtshaus noch auf der Regelbahn, er wußte den ehemaligen Kameraden aus, wo er nur konnte. Als sich im Dorf die Nachricht verbreitete, die Schneidemülle verhaftet worden, und der Franz machte sich an einem anderen Orte anständig, da verdächtige sich bei den Bewohnern der Verdacht zur Gewißheit. Allein Beweise konnte niemand beibringen und so mußte man den Franz ziehen lassen.

Nach der Überlegung an den neuen Befehl folgte der alte Schneidemüller seinem Sohne nach.

Seit etwa drei Wochen weiße auch D. Paul Krüger, Hans-Heinrich Freund, auf Lamped, und was der arme Patient da hörte und selbst wahrnahm war wohl geeignet, seine Angekuld und Unruhe aufs höchste zu steigern.

Dr. Paul Krüger war eine schöne, staltliche Erscheinung,

unserer Ehre, aber sehr wahrscheinlich rettet er viel mehr, und das ist die Ursache, weswegen man uns so dringlich zu überreden sucht, ihn aufzugeben. Wir dürfen diese Waffe, die einzige, die wir haben, unter gar keinen Umständen eher aus der Hand geben, als bis wir gute Garantien haben, daß Verhandlungen mit festerer Aussicht auf einen auch für uns ehrenvollen Frieden im Gange sind und bis der Gegner die Umstände ausgeräumt hat, die uns zum passiven Widerstand gezwungen haben.

Abkaffung des Maifeiertages. Der Rechtsausschuss des Reichstages beriet den Gesetzentwurf über die Feier- und Gedentage weiter. Nach seinen Beschlüssen gilt der 1. Mai nicht mehr als Feiertag und kann auch durch Landesrecht nicht mehr zum Feiertag gemacht werden, sobald das Reichsgesetz verabschiedet ist. Auch der 9. November darf von den Ländern nicht mehr zum Feiertag erhoben werden.

Rußland. In zahllosen Anrufen, Fluchblättern und Zeitungsartikeln wird zur Zeit eine äußerst rege Agitation für die loeben eröffnete zweite Brotanleihe geführt, die auf 30 Millionen Rubl Budgetgefördert ist, gegen zehn Millionen, die die vorjährige bringen sollte. Die Brotanleihen sollen dazu dienen, die Unmenge Sowjetpapiergeld möglichst aus der Zirkulation zu ziehen und den Kurs des Sowjetrubels zu festigen. So schreibt der „Allrussische Volkskongress“ in seinem „Brotanleiheaufschuß“, der an alle „Treuen Bürger“ gerichtet ist: „Kauft die Obligationen der Brotanleihe! Damit stärkt ihr eure Lage und die Lage der russischen Volkswirtschaft! Damit kämpft ihr gegen die Entwertung des Geldes! Damit helfst ihr euch selbst!“

Umsturz in Bulgarien.

Sofia, 9. Juni. Die Regierung ist durch eine Organisation von Reservistoffizieren gestürzt worden. Alle Minister wurden in Haft genommen. Eine neue Regierung wird gebildet, die alle Oppositionsparteien mit Ausnahme der Kommunisten in sich vereinigt. Die Bulgarische Telegraphen-Agentur teilt mit: Die Gründe des heute früh erfolgten Regierungswechsels sind bekannt. Bulgarien, welches seit 40 Jahren ein verfassungsmäßiges Leben gewöhnt ist, konnte eine Regierung nicht dulden, welche eine immer größere Verachtung der Verfassung besaß und die Gewalt als das Hauptprinzip der inneren Politik angelehnt hat. Die Mäßigkeit, mit welcher diese Regierung geführt werden konnte, ist der beste Beweis für ihre Unpopularität und Korruption. Die im Ausland verbreiteten Nachrichten, denen zufolge die neue bulgarische Regierung die Mobilisierung angeordnet hätte, fand glatte Erklärung. Die öffentliche Gewalt, über die Bulgarien verfügt, genügt vollkommen zur Aufrechterhaltung der Ordnung, die übrigens nicht gestört worden ist. Der Umsturz ergab 30 Tote und viele Verletzte.

Luftschiffkatastrophe in Amerika.

New-York, 8. Juni. Das größte Militärluftschiff der Vereinigten Staaten ist vorgetrieben am Abend eines Unwetters, nachdem es nach beendeter Probeflüge an einem stärkeren Maße auf dem Flugplatz von Dayton verankert worden war, verbrannt. Zwei Mitglieder der Besatzung wurden dabei verletzt.

Stiefmütterliche Behandlung des Handwerks.

Am 2. Ringstraßen tagte im Zimmermannshaus Saale in Lichtenburg eine gutbesuchte Handwerkerversammlung. Als Referenten fungierten die Drogenauer Handwerksammervertreter Herr Bartenstein und Herr Heide Lötzow.

Der erste Referent erläuterte eingehenden Bericht über Vorgänge der letzten Zeit in der Handwerksammer, die Versammlung folgte dem Referent mit großem Interesse und nahm Kenntnis davon, daß im Jahre 1922 einmal ein Nachetat bewilligt werden mußte. Das letzte Mal ebenfalls durch die Regierung in Merseburg, ohne die Vertreter der Kammer zu hören. Ferner

Das schwarzhaarige Haar, das sich wellig über der hohen weißen Stirn ausbreitete, ließ im Verein mit dem wohlgelegten schwarzen Bart das Gesicht noch bläuer erscheinen, als es ohnehin schon war. Die großen dunklen Augen blickten sehr ernst und träumerisch in die Welt. Alles in allem ein intelligentster Mann, der, wo er sich zeigte, nicht unbeachtet blieb.

Schon gleich bei seiner Ankunft faute er den franten Freund und besah ihn herzlich gedankt für die Vermittlung dieses angenehmen Ferienaufenthaltes. „Weißt du, Hans-Heinrich“, äußerte er, „die Sätze mit dir sehr gelegen; denn was ich brauche, ist viel frische Luft und viel Milch. Das alles kann ich hier haben. Ich werde, wenn es das Wetter erlaubt, die Unterirdischen stets im Freien abhalten. So habe ich eine Sommerreise, die mich nichts kostet, was meinem durch die schwere Erkrankung gelichteten Barbestand sehr zu statten kommt.“

So nahm denn der Unterrichts seinen Anfang und Kurt war entzückt von seinem neuen Lehrer.

Die beiden waren bald gute Freunde und verstanden sich ausgezeichnet. Der arme Junge lebte ordentlich auf in diesen Wochen. Denn Paul Krüger verstand es, ihm das Lernen zum Vergnügen zu machen, und alle bemerkten mit Freude, wie viel lebhafte und angeregtere Kurt in dieser Zeit wurde. Da das Wetter andauernd sehr schön war, wurde der Rollstuhl des armen gelähmten Knaben täglich hinausgehoben in den Garten, wo unter den Linden ein herrlicher Platz zum Arbeiten war. Aber auch mit Anneliese ging in dieser Zeit eine Aenderung vor.

Wohl dachte und schmerzte sie wie immer, ging fiegend durch den blühenden Garten, pflichte Blumen, um alle Zimmer damit zu schmücken, ließ Klavier und lang abends, wenn die Familie sich nach Feierabend zusammenfand, zum

wird davon Kenntnis genommen, daß bei einer der letzten Sitzungen der Regierungskomitee interesso in der Veranlassung liegt, seine Tageszeitung ließ und auf Befragen unsern Kammermitgliedern erklärt, die Regierung hat nichts für das Handwerk übrig (1). Sodann berichtet Rechner über den Brandanschlag Staatspräsidenten für 1923, der 50 Millionen erfordert, darunter für den vorliegenden ehrenamtlich 1,8 Millionen, für den Syndikat 5.500.000 Mfr., im ganzen 25 Millionen Mfr. für Gehälter, für Erlangungsheime der Handwerker sind 15.000 Mfr. eingestell. Ferner beschäftigt die Kammer die Drogenauer Prüfungskommission einzuziehen, um das Handwerk gänzlich auszulichten.

Der zweite Rechner behandelt das Thema eingehend weiter und macht Mitteilung über künftige Beiträge. Der Beitrag beträgt zur Zeit etwa das Doppelte des Vorjahres und legt sich zusammen aus einer festen Grundgebühr von 500 Mfr. und aus 1300 % Aufschlag zur Gewerbesteuer. Sodann berichtet Rechner über die Zimmungs- und Lehrlingswesen und die Gewerbesteuer. Aber im Jahre 1922 ein Einkommen von weniger als 150.000 Mfr. und weniger als 3 Millionen Betriebskapital hatte, ist gewerbesteuerfrei, brauche also keine Gewerbesteuer für 1922 zu zahlen.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen der Rechner. Handwerker! Ihr habt aus dem Munde unserer Vertreter gehört, daß die Regierung für das Handwerk nichts übrig hat, versucht Eurer Forderung mehr Nachdruck, die heutige Regierung hört nur auf diejenigen Berufsgruppen, die ihr täglich eine gemaltene Komödie aufspielen, und auf die Straße gehen. Die Erklärung des Regierungskomitees war eine glatte Bankrott-erklärung, und dürfte von allen Beammelten als eine Herausforderung aufgenommen sein. Die Regierung weiß nur um ihr Wort, wenn dieselbe Steuern gebracht, dann hat dieselbe für Euch einen Steuerzettel übrig. Nebenfalls verbieten wir uns von Regierungsidee eine derartig läche Behandlung unsern Handwerkerangelegenheiten.

Während für Anstellungen und Handwerkskammertage Millionen übrig sind, hat man es für gut befunden, für Erlangungsheime der Handwerker ganze 15000 Mfr. zu bewilligen. Handwerker, das ist Hohn!

Derjenige, der in die Notlage kommt, eine derartige Einrichtung zu benutzen, wird erfahren, daß er damit noch nicht einmal bis nach Leipzig kommt, dann muß er schon aufschreiben. Ihr seid diejenigen, die die Beiträge zahlen, die Handwerksammer und Regierung ist für euch da und nicht umgekehrt, und wenn die Herren das nicht verstehen oder nicht wollen, so müssen wir unteren Büchsen mehr Nachdruck verschaffen, darum bringt in Zukunft die Stummigen und Riesmacher mit, und stellt Euch geschlossen hinter unsere gewählten Vertreter, alles im Kampf und Sturm erprobte Satzen, die für Euch, für das gesamte Handwerk, und für die Zukunft Eurer Kinder wie die Löwen kämpfen. Ihr findet keine besseren Vertreter Eurer Sache, habt Vertrauen zu ihnen, trotz alles auf Werk!

Trottales und Provinzielles.

— **Erhöhte Gebühren für Jungen und Sachverständige.** Vom 15. Mai ab erhalten: der Junge bis zu 2000 Mark für jede angefangene Stunde, der Sachverständige 3000 Mark für jede angefangene Stunde, bei besonderen schwierigen Leistungen 4000 Mark. Die Höchstgröße der Entschädigung für den durch Abwesenheit von dem Aufnahmestellen verursachten Aufwand betragen nunmehr 13000 Mark für jeden Tag, an welchem der Junge oder Sachverständige abwesend gewesen ist, und 9000 Mark für jedes außerhalb genommene Nachtquartier.

— Die neue preussische Wohnungsbauabgabe beträgt vom 1. Juli b. Jz. ab 4500 vom Hundert des Nutzungswertes des Grundstückes, sie beträgt zuzug 1500 Prozent. Die Gemeinden sind befugt, den gleichen Betrag zu erheben. Die neue Abgabe beträgt das 90fache des Friedensmittels gleichzeitigen Gebäudenutzungswertes. Man hofft, 80 Mill. Mark durch die neue Abgabe zu erzielen und will 20000 Kleinwohnungen damit bauen resp. vorzuschaffen.

— Das Gewerbesteuer-Vorgehe dürfte höchste im Gewerbebetriebe nicht bekannt sein. Im preussischen Landtag wurde vor kurzem dieses Gesetz in drei Lesungen angenommen. Beim Betriebsinfommen von 450.000 Mfr. und 3 Millionen Betriebskapital werden keine Steuern nach-

Entänden ihrer Führer manchmal helleres oder ernstes Lied, — aber dennoch hätte ein scharfer Beobachter die Wahrnehmung machen können, daß ihre schönen Augen so ganz anders blickten als früher, inniger, ernster, jeuglicher, daß sie nicht mehr das Kind war, das sie bisher gewesen. Oft sah sie mit einer Handarbeit beschäftigt, dabei, wenn Dr. Krüger seinem Schüler Unterricht erteilte und diese hielt sie, stundenlang, — sie, die es sonst nicht eine Viertelstunde aussteh, ruhig an einem Platz zu sitzen.

Nach dem Unterrichtsstunden begann dann gewöhnlich eine lebhafte Unterhaltung, und das helle fröhliche Lachen Annelieses drang nicht selten bis in das stille Krankenzimmer wo Hans-Heinrich noch immer schliefen mußte und sich heimlich innerlich ausstah.

„Doch, ich empfinde dich immer noch!“ murmelte er dann. „Was mal muß ich Paul hierher bringen?“ Niemand wußte etwas von ihm! Wie wenn nun die beiden an einander Gefallen fänden? Was dann? Er fühlte, daß seine ganze Zukunft an dem Besize des geliebten Mädchens hing, daß sein Leben wertlos werden mußte, wenn er Anneliese verlor.

Fortssetzung folgt.

— **Hohe Strafe für einen Schieber.** Der Inhaber der Firma Ernst Georg Krüger, Büro für Architektur, Bau- geschäft und Holzgroßhandel in Dönges in Thüringen, wurde wegen Verletzung des Gesetzes für den Außenhandel zu einer Geldstrafe von 45 Millionen Mark verurteilt. Krüger hat es verstanden, trotz des Verbotes, 63 Baggons Rundholz einer französischen Firma zu verkaufen und über die Grenze zu schaffen, der 64. und 65. Wagen wurden beschlagnahmt.

Aufgebot.

Der Landwirt Paul Krubt in Naundorf hat das Aufgebot zum Zweite der Anschließung des Gläubigers der auf seinem Grundbesitz im Grundbuche von Naundorf Bd. II Bl. 45 Vkt. III Nr. 3, 4 und 5 für den Hilfsaufseher Gottlieb Schlädts in Bethau aus der Gemarkung vom 12. Oktober 1861 eingetragenen 60 Tlr., 89 Tlr. 5 Gr. 8 1/2 Pf., und 12 Tlr. 15 Gr. Erbgebühren und der ebenda unter Nr. 11 für Wilhelmine Gehsdorf in Naundorf aus aus der Urkunde vom 9. 11. 1874 eingetragenen 80 Tlr. Erbgebühren gemäß § 1170 B. G. B. beantragt. Der Gläubiger wird aufgefordert, spätestens in dem auf den

15. August 1923, mittags 12 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 2, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden, widrigenfalls er mit seinem Rechte ausgeschlossen wird.

Amtsgericht Pretzin, 9. Juni 1923.

Verpachtung

der Kirchenviesen (etwa 65 Morg.)

Sonnabend, den 16. Juni, nachmittags 3 Uhr,

im Anschluß hieran Verpachtung der

Kantorei-Wiesen (47 Morg.)

an Ort und Stelle tabelweise messbietend gegen Barzahlung. Gemeinde-Kircherrat Annaburg.

Die Gras-Verpachtung in den Haidewiesen

findet Mittwoch den 13. Juni, nachm. 6 Uhr nach Roggenwährung statt. Treffpunkt: Bleichbude. Gut Annaburg.

Zwei tüchtige Arbeiter

stellen noch ein Franz & Moeller.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Haupttreffer: 500 Millionen Mark

und viele and. Millionen-Gewinne zc.

Ziehung 1. Klasse am 10. und 14. Juli 1923.

Lose: $\frac{1}{16}$ Mk. 1250.- $\frac{1}{8}$ 2500.- $\frac{1}{4}$ 5000.- $\frac{1}{2}$ 10000.- bei: Hermann Reich, Mittelsperson der Staatl. Lotterie-Einnahme, Züterbog.

„Es ist unwahr!“

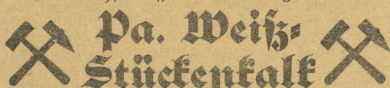
daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

Lohnschnitt

sauber, schnell, billigst und grundreell übernehmen

Franz & Moeller.

Demnächst trifft eine Ladung



sowie Dachsplitt besser Qualität ein. Bestellungen nehme schon jetzt entgegen.

Wilhelm Kunze,

Dampfsägewerk - Holzhandlung
Baugeschäft - Baumaterialienhandlung
Fernsprecher Nr. 6.

Landwirtsch. Maschinen u. Geräte,

einzelne Räder, eis. Eggen, Schwing-, u. Karrenpflüge, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grassmähdmaschinen, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Motore u. Transmissionsen Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.

Wilhelm Grahl.

Arbeiterin

gegen Tarif stellt ein Gut Annaburg.

1 Herrenfahrrad

ohne Bereifung zu verkaufen Schlosser, Schloß.

Eine Halskette

Sonntag abend in der Torgauerstraße gefunden. Gegen Erstattung der Angelegenheiten abzuholen in der Erzgeb. d. Bl.

Frachtbrieife

empfiehlt Herrn. Steinbeiß.

Schafwolle!

Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle und zahle höchste Preise dafür.

Auf Wunsch Tausch gegen beste Garne, Wollwaren usw. Infolge Geschäftsumstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergütete dafür aber das Fahrgeld. Pohl, Wollhandlung, Leipzig, Sophienstr. 36. Telefon 11516. Auf Wunsch Abholung.

Benötige sofort noch

tüchtige

Arbeiterinnen.

Bevorzugt werden solche, welche dieser Branche bereits gearbeitet haben; Vorstellung sofort erwünscht.

Helmuth Meyer,
Luftpumpenfabrik.

Zahn-Atelier

Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Arantentassen. Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Gebrauchte Damenräder

sind jetzt nicht zu haben, aber jedes alte Herrenrad wird zum

Damenrad umgebaut

in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt und Emailier-Werkstatt von

Fritz Rödler, Annaburg.

Lohnschnitt!

Bretter . . . Festmeter 30 000 Mt.

Kantholz 40 000 "

Sauberer Schnitt! Vollste Ausnutzung.

Unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!

Preise beweisen!

Wilhelm Kunze,

Dampfsägewerk - Holzhandlung
Baugeschäft - Baumaterialienhandlung.
Fernsprecher Nr. 6



Freitag, den 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im "Siegesstranz". Fahrt zur Denkmalweihe nach Schmitzberg.

Der zum Bundestag nach Leipzig mitfahren will, muß die Anmeldung bestimmt am Freitag erledigen.

Das Erscheinen aller Mitglieder der ist dringend erwünscht.

Der Vorstand.

ff. Sauerkohl, saure Gurken

empfiehlt J. G. Fritzsche.

Sowjet-Rußland im Film!

Film-Vorführung

am Mittwoch, den 13. Juni, Anfang 8 Uhr in Schlinter's „Neue Welt“.

1. Das Wunder des Soldaten Iwan.

2. Fünf Jahre in Sowjet-Rußland.

Ein Monumentalfilm von hohen historischen und kulturpolitischen Wert in drei Akten.

Konzert der Bohr'schen Kapelle.

Eintrittspreis 1000.— Mark.

Der Reinertrag wird zugunsten der von der Hungersnot betroffenen Waisen im deutschen Kinderheim in Smolnow in Sowjet-Rußland verwendet.

Reichskomitee. Arbeiterhilfe.

Werkzeuge aller Art:

Schrot-, Bügel- und Handsägen, Sobeleisen, Stemmelisen, Feilen, Bohrer, Senfen, Sichel, Beile, Herte, Manerhammer und Kellen.

Haushaltungs-Geräte:

Tischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reilmaschinen. Wagen und Gewichte, eiserne Ofen und Rohre. Pferdeschermaschinen.

Wilhelm Grahl.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt in großer Auswahl Herrn. Steinbeiß, Buchhandlung.

Dankfagung.

Von einem schweren, hartnäckigen, offenen Fußleiden wurde ich durch die sorgfältige ärztliche Behandlung des Herrn Sanitätsrates Dr. Wilkerling-Annaburg geheilt, nachdem alle andere ärztliche Hilfe verlagert hatte und sprechen mir hierdurch Herrn Dr. Wilkerling unsern herzlichsten Dank aus. Möge auch manchem verzweifelten Kranken diese Hilfe ebenso zu teil werden.

Frau Leonhardt und Familie, Annaburg, Markt 5.

Danksagung!

Herzlichen Dank allen denen, die meinem lieben Mann und unseren treuherzigen Vater die letzte Liebe und Ehre erwiesen haben.

Madalene Wäsch und Kinder.

Annaburg, den 12. Juni 1923.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes, Bruders und Schwagers, des Eisenbahnarbeiters

Richard Wäsch

erwiesene Teilnahme drängt es uns, allen herzlichsten Dank zu sagen. Vor allem danken wir Herrn Harter Langguth für seine Worte am Grabe, den Vätern und Arbeitern der Bahnmesserei, dem Landwehr-Verein und dem Kantienwachstverein, sowie Allen, die den Dahingegangenen durch Kranzspenden und Oelei zur letzten Ruhestätte ehrten.

Sie aber lieber Sohn und Bruder, der Du vermerkeist, das Leben nicht länger ertragen zu können, rufen wir schmerzerfüllt ein „Ruhe sanft!“ in Deine frühe Gruft nach. Möge Dir die Erde leicht und Gott der Herr ein gnädiger und gerechter Richter sein.

In tiefem Schmerz:

Der trauernde Vater und Geschwister, Schwager und Schwägerinnen.

Annaburg, den 11. Juni 1922.

Redaktion, Druck und Verlag von Herrn. Steinbeiß, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1250 M. frei ins Haus durch die Post bezogen — M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streit etc. erlischt jeder Anspruch auf Aufstellung der Zeitung. Fernsprechk. Zuschlag Nr. 24.

Jahres-
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. M. hohen einpol. Raum 70 M., für außerh. Wohnende 100 M. Anzeigen im amtlichen Teile 150 M., im Restteile 300 M. (inkl. Leerungszuschlag u. Umfrager.). Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Anschl.: Zeitung Annaburg Weg. 248.

Nr. 47.

Mittwoch, den 13. Juni 1923.

26. Jahrg.

Das Deutsche Memorandum. Unsere Garantie-Vorschläge.

Berlin, 7. Juni. Wie bekannt, sind der Reichsregierung auf ihre Note vom 2. Mai von den Alliierten Regierungen verschiedene Antworthinhalte zugegangen. Um alles zu vermeiden, was die Fortsetzung des Gedanken-austausches erschweren könnte, hat die Reichsregierung sich in ihrer Rückantwort auf die Punkte beschränkt, die den Antworten der Alliierten gemeinsam sind. Demgemäß ist heute den Regierungen in London, Rom, Paris, Brüssel, Washington und Tokio zur Erläuterung und Ergänzung der Note vom 2. Mai folgendes Memorandum übermittelt worden:

1. Die deutsche Regierung hat nach sorgfältiger und gewissenhafter Untersuchung ihre ehedem Ansicht darüber zum Ausdruck gebracht, was Deutschland an Reparationen zu leisten fähig ist. Sie würde nicht aufrichtig handeln und das Problem seiner wirtschaftlichen Lösung nicht näher bringen, wenn sie, nur um die politischen Schwierigkeiten des Augenblicks vorübergehend zu erleichtern, mehr versprochen wollte, als nach ihrer Überzeugung das deutsche Volk bei Anspannung aller seiner Kräfte zu halten imstande ist.

Die Frage nach der deutschen Leistungsfähigkeit ist jedoch eine Tatsachenfrage, über die verschiedene Meinungen möglich sind. Deutschland erkennt nicht, daß es unter den augenblicklichen Verhältnissen ungenügend schwer ist, zu einer sicheren Schätzung zu gelangen. Aus diesem Grunde hat die deutsche Regierung sich erboten, die Entscheidung einer unparteiischen internationalen Kommission über Höhe und Art der Zahlungen anzunehmen.

Ein härterer Beweis für den Reparationswillen Deutschlands ist nicht denkbar. Die deutsche Regierung ist bereit, alle Anstrengungen für eine zuverlässige Beurteilung der deutschen Leistungsfähigkeit beizubringen. Sie wird auf Erfordern vollen Einblick in die finanzielle Finanzgebarung gewähren und alle geeigneten Auskünfte über die Hilfsquellen der deutschen Volkswirtschaft erteilen.

2. Die deutsche Regierung hatte die Ausgabe großer Anleihen in Aussicht genommen, um den reparationsbedingten Mängeln baldmöglichst erhebliche Kapitalbeträge zuzuführen. Solange sich die Ausgabe von Anleihen in großen Beträgen als undurchführbar erweist, ist die deutsche Regierung auch

damit einverstanden, daß an Stelle der Kapitalsummen ein System von Jahresleistungen tritt.

3. Da die alliierten Regierungen Wert darauf legen, schon jetzt genauere Angaben über die Auswahl und die Ausgestaltung der von Deutschland ins Auge gefassten Sicherheiten zu erhalten, schlägt die deutsche Regierung folgende Garantien für die Durchführung des benötigten Reparationsplanes vor:

a) Die Reichsbahn wird mit allen Anlagen und Einrichtungen von dem sonstigen Reichsvermögen losgelöst und in ein Sondervermögen umgewandelt, das in Einkünften und Ausgaben von der allgemeinen Finanzverwaltung unabhängig ist und unter eigener Verwaltung steht. Die Reichsbahn gibt Goldobligationen in Höhe von 10 Milliarden Goldmark aus, die alsbald als erstes Pfandrecht auf das Sondervermögen eingetragen werden und vom 1. Juli 1927 ab mit 5 Prozent verzinstlich sind, also eine Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark sicherstellen.

b) Um eine weitere Jahresleistung von 500 Millionen Goldmark vom 1. Juli 1927 ab sicherzustellen, wird die deutsche Regierung alsbald die gesamte deutsche Wirtschaft, Industrie, Banken, Handel, Verkehr und Landwirtschaft zu einer Garantie heranziehen, die als erstes Pfandrecht in Höhe von zehn Milliarden Goldmark auf den gewerblichen, landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Grundbesitz eingetragen wird. Die 500 Millionen Goldmark Jahresleistung werden entweder mittelbar im Rahmen einer allgemeinen, auch den übrigen Besitz erhaltenden Steuer oder unmittelbar von den belastenden Objekten aufgebracht.

c) Außerdem werden die Zölle auf Genussmittel und die Verbrauchssteuern auf Tabak, Bier, Wein und Zucker sowie die Erträge des Branntweinmonopols als Sicherheit für die Jahresleistungen verpfändet. Der Rohertrag dieser Zölle und Verbrauchsabgaben, der sich im Durchschnitt der letzten Vorjahre auf rund 800 Millionen Mark belief, ist zwar selbst infolge des Verlustes an Land und Volk und infolge des vermehrten Verbrauchs auf etwa ein Viertel zurückgegangen. Mit der Gesundung der Wirtschaft wird er jedoch automatisch wieder steigen.

4. Zum Schluß glaubt die deutsche Regierung folgendes betonen zu müssen:

In einer so großen und so verwickelten Frage können entscheidende Fortschritte nicht durch schriftliche Darlegungen,

sondern nur durch mündlichen Gedankenaustausch am Verhandlungstisch erzielt werden. Deutschlands Zahlungsvermögen hängt von der Art der Lösung des Gesamtproblems ab. Die Zahlungsmethode kann nur in unmittelbarer Aussprache mit den Empfangsberechtigten geregelt werden.

Die Festlegung der Garantien in ihren Einzelheiten bedarf der Mitwirkung derjenigen, denen die Garantien dienen sollen. Zur Lösung aller dieser Fragen sind mündliche Verhandlungen nötig.

Deutschland erkennt seine Verpflichtung zur Reparation an. Die deutsche Regierung wiederholt ihr Ersuchen, eine Konferenz zu berufen, um den besten Weg zur Erfüllung dieser Verpflichtung zu vereinbaren.

Erhöhung der Sozialrenten.

Auszahlung von Vorschüssen.
Das Reichsarbeitsministerium hat dem Reichsrat einen Verordnungsentwurf zur Erhöhung der Sozialrentenunterstützung vorgelegt. Der Entwurf betrifft die seit März eingetretene neue Verteuerung der Lebenshaltung und auch den neuen Preis der Rentenunterstützung. Die Rentenunterstützung gleicht sich gleichmäßig nach Art und Umfang derjenigen für Sozialrentner an. Den besonderen Verhältnissen im besetzten Gebiet und Einbruchgebiet wird Rechnung getragen. Ein anderer Entwurf schlägt höhere Leistungen in der Wochenhilfe und Wochenentlohnung vor. Wegen einer erneuten Heraushebung der Erwerbslosenunterstützung ist die Regierung gleichzeitig mit einem Verordnungsentwurf an den Reichsrat herangetreten. Für diejenigen Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die im wesentlichen auf die Rente angewiesen sind, sind durch eine Verordnung vom 31. März 1923 die Leistungszuschüsse für Juni wesentlich erhöht worden. Ferner werden an alle Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen auf Grund eines Erlasses vom 17. Mai erhebliche Vorschüsse auf die Rentenbeträge gezahlt.

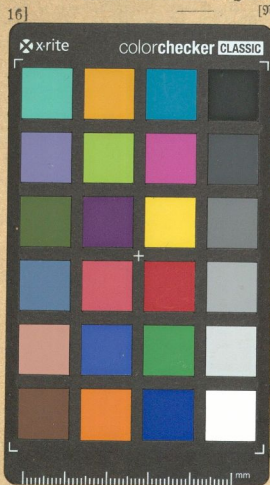
Sohnbewegungen und Unruhen.

Neue Unruhen in Essen.
Donnerstag morgen erschien eine Abordnung der Arbeiter in der Wohnung des Polizeikommissars Dr. Guttmann, holte ihn aus dem Bett und zwang ihn unter Drohungen mit nach dem Rathaus zu kommen, um dort wegen Erhöhung

Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Hellmuth.

[Nachdruck verboten.]



Nur hatte ihm erlassen. „Ruhe, lästiger Struch, e Kranenstreichler Streifen blonden ernhaube hervor. es wünschte, aber und hörte laum Pflegerin, ihn zu föhnen, wenn er ei. er Anneliese jetzt ge Mädchen hielt junges Mannes gerechnet wurde, hte. auf und erkundigte nem Befinden, sie mandmal die Tür Augen rasch durch u fragen: „Wie men Sie doch nur Anneliese“, dann of. nicht!“

„Aber warum nicht? Das sind doch ganz veraltete Anleihen!“

„Aber in diesem Punkt blieb sie dabei.“

„Wenn Sie nur erst wieder aufstehen dürfen, dann komme ich schon!“

So bestärkte er lässlich den guten Doktor, ihn ein Stündchen aufstehen zu lassen. Doch der blieb unerbittlich.

„Das kann ich nicht gestatten. Selen Sie froh, daß die Sache so gimplich abgelaufen ist“, lächelte er dem Ungeduldrigen zu. „Es ist wirklich böse genug aus, Sie müssen eben Geduld haben und ruhig liegen bleiben.“

„Das halte ich einfach nicht aus!“ seufzte Hans-Heinz. „Geduld und immer Geduld!“

Der freundliche alte Herr lächelte gemüßigt.

„Gut, wenn Sie sich so wohl fühlen, das freut mich sehr. Aber aufstehen dürfen Sie deshalb doch nicht. Sie könnten es auch gar nicht. Wenn Sie es probieren, so würden Sie sofort merken, daß es nicht geht. Also schön liegen und sich nicht aufregen, bis Sie kräftiger geworden sind.“

Solche und ähnliche Neben führten sie fast immer mit einander und stets mit dem gleichen Resultat. Hans-Heinzens Vater war auch dazwischen, als es dem Patienten besser ging, aber am anderen Tage war er wieder abgereist, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich sein Sohn in besserer Pflege befand.

„Wenn du wieder gesund bist“, meinte er besorgt, „dann suchst du einen Kurort auf.“

Doch davon wollte Hans-Heinz nichts hören.

„Ich bleibe hier, Vater“, entgegnete er bestimmt. „Hier fühle ich mich wohl, ich habe gute Luft und alles, was ich

wünsche. Frau Minna ist wie eine Mutter zu mir. Es gefällt mir hier so gut — laß mich also getroßt hier.“

Der Vater war es zufrieden.

Als Schwester Brigitta — die sich so viel als möglich im Haushalt nützlich machte —, das Zimmer verlassen hatte, fragte der alte Herr den Sohn: „Und so mal, Hans-Heinz — wie stehst du mit der kleinen Anneliese?“

Der Angeredete zuckte die Achseln und seufzte: „Ich weiß noch immer nicht, ob sie mich lieb hat!“

„Aber weshalb fragst du sie nicht? Du bist doch wahrhaftig kein Hasenfuß! Fürchtest du dich vor einem Mädchen?“

„Nur ein „nein“ fürchte ich! Wenn Anneliese mich abweilt, dann kann ich nicht mehr hier bleiben. Und das ist es, was ich vermeiden möchte! Mir brannte ja schon oft die entscheidende Frage auf den Lippen, aber immer drängte ich sie wieder zurück.“

Und mit leinem Lächeln fügte er hinzu:

„Wahst du nur erst gewiß und klar, daß meine liebste Hoffnung wahr!“

Der Vater nickte und meinte dann: „Wahst du, daß ich sie frage?“

„Nein, nein, ich bitte, tu es nicht! Ueberlaß das nur mir selbst!“

„Nun erregt dich nur nicht, Hans-Heinz, ich werde ja nichts sagen, wenn du es nicht willst.“

Und darauf reißte der alte Herr wieder ab.

Als Hans-Heinz sich wohl genug fühlte, um vorzunehmen werden zu können, war ein Kriminalkommissar dazwischen und hatte so viel zu fragen, daß der Patient sich müde in die Rückenstühle legte, als das Weißbrod endlich vorüber war. Der Kranke konnte über den mutmaßlichen Täter keine